

Sexagesimä – 2. Korinther 12, 1-10 – 4.2.2018 – Dresden

„Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren - ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es -, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen - ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es -, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Miss-handlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor einigen Jahren habe ich an einer Fortbildung im Bereich der Jugendarbeit teilgenommen: „*Brennend im Geist*“ unter diesem Thema wurde in Vorträgen und Gruppenarbeiten gearbeitet. In dem Workshop „Geistesgaben“ berichtete eine Frau von der charismatischen Gemeinschaft über die Gaben des Heiligen Geistes anhand der Briefe des Apostels Paulus. Als die Referentin schließlich die Gabe der Zungenrede erläuterte und dann auch noch sagte, dass sie diese Gabe besitze, wurden wir alle ganz hellhörig. „*Können Sie uns diese Gabe einmal vorführen?*“ fragte ein Teilnehmer. Sofort antwortete sie: „*Nein!*“ und wollte in ihrem Vortrag fortfahren. Doch wir ließen nicht locker, bis die Referentin schließlich sagte, dass diese Gabe eine ganz persönliche Sache sei zwischen Gott und ihr, nicht als Vortrag oder zur Schaustellung geeignet. 5 klare Worte sind besser als 1000 unklare Worte. Zur Verbreitung der christlichen Botschaft ist die Zungenrede nicht geeignet. Dieses Erlebnis hat mich damals sehr berührt.

Ähnlich, liebe Schwestern und Brüder, begegnet uns heute in unserem Schriftwort - als hätte die Referentin vom Apostel gelernt.

In Korinth machten die so genannten Pneumatiker dem Apostel das Leben schwer. Sie meinten, dass ein Christ - so er denn wirklich ein Christ ist - sich durch eine besondere Lebensweise und durch besondere Geistesgaben als Christ ausweisen müsse. Wer zu Gott gehört, dem ist Gott auch begegnet, der kann ein persönliches Gotteserlebnis vorweisen. Und das gilt natürlich in einem höheren Grad für den Apostel Gottes. Wer zu Gott gehört, der strotzt nur so von Kraft und Glauben. Aber wie kläglich erscheint

dagegen der Apostel Paulus! Man warf ihm vor: *„Du bist unzuverlässig und leichtfertig. Deine schriftlichen Worte sind tiefgehend und schwer, aber Dein Reden ist schwach. Körperlich bist Du nicht gerade eine imposante Gestalt und kannst auch keine auffälligen Geistesgaben vorweisen. Lieber Paulus, als Apostel des HERRN müsstest Du Dich ausweisen durch außergewöhnliche Erlebnisse oder Gaben. Dir fehlen die höheren Weihen und die Erkenntnis. Du bist nicht geistlich, sondern weltlich, irdisch gesinnt!“*

Uns modernen Menschen des 21. Jahrhunderts mit kühlem Kopf liegen solche Gedanken fern. Wir können mit Mystik und Versenkung der Seele, mit Ekstase und Entrückungen im Geist wenig anfangen. Solche Leute schickten wir eher zum Psychiater.

Und doch gibt es diese außergewöhnlichen Dinge und irgendwie sind sie interessant und anziehend. Denkt nur an das eingangs geschilderte Seminar, an dem wir die Zungenrede gern erlebt hätten.

Sie sind interessant, weil sie unser Innerstes zutiefst berührt, das nach Ruhe, Frieden und Geborgenheit sucht. Einmal dem Alltäglichen entschwinden und in den Himmel fahren, einmal den Problemen und Sorgen entfliehen und abheben, einmal dem Dunkel entkommen und im hellen Licht das Glück genießen! Heraus aus dem harten Leben hinein in eine andere schönere Wirklichkeit.

Geschieht das nicht gerade jetzt in der Faschingszeit? Menschen verkleiden sich und schlüpfen in eine andere Rolle. Sie trinken und vergessen die Sorgen. So mancher braucht einen Kick gegen das Alltägliche. Der Mensch ahnt und fühlt, dass er nicht mehr im Paradies lebt und versucht der vorfindlichen Welt zu entrücken.

Diese Sehnsucht nach glücklicheren Zeiten, nach kleinen Himmelsreisen taucht heute in unterschiedlichen Weisen auf. Vielleicht auch bei Euch?

Wie oft meldet sich in unserem Inneren der Gedanke, dass wir doch etwas von der Nähe Gottes spüren müssten! Warum merke ich nicht hautnah, dass ER mich trägt. Warum läuft es mir nicht eiskalt den Rücken herunter, wenn ER beim Heiligen Abendmahl in mir einzieht. Warum bekomme ich keine Gänsehaut angesichts dieser heiligen Stätte, wo Gott doch hier gegenwärtig ist und handelt?

Warum spüre ich IHN nicht in meinem Alltag - gerade dann, wenn ich nicht weiterweiß und am Ende bin? Ja, dann eine Erleuchtung oder ein himmlisches Gefühle und mir wäre geholfen!

Oder in manchen christlichen Kreisen fragt man nach einem Bekehrungserlebnis: *„Gott ist mir erschienen. ER hat sich mir in den Weg gestellt und mich berührt. Ich kann nicht anders, ich muss IHM folgen!“* Wunderbar, wer solches erlebt hat.

Als ich einmal nach einem Gotteserlebnis gefragt wurde, erwiderte ich: *„Am 26. April 1964 um 11.15 Uhr.“* Der andere war zunächst beruhigt und stutzte dann doch. Das ist mein Tauftermin, dazu aber später, liebe Schwestern und Brüder.

Wahrhaftig, das gibt es - Visionen und Offenbarungen. Aber das hat mit dem Christsein wenig zu tun. Der Apostel Paulus antwortet den Korinther: *„Auf das*

Außergewöhnliche kommt es nicht an. Aber wenn Ihr unbedingt meint, dass ein Apostel solche Erscheinungen haben muss, na gut, dann will ich Euch davon berichten. Es bringt und nützt Euch nichts. Also, es war vor 14 Jahren, da wurde ein Mann entrückt in den 3. Himmel und in das Paradies, er hörte unaussprechliche Worte.“

Der Apostel deutet nur an, erzählt von sich wie von einer anderen Person, schlicht und zurückhaltend. Er berichtet keine konkreten Dinge und lässt eigentlich alles im Dunklen. Denn das, was er erlebt hat, das geht nur Gott und ihm etwas an. Gott hat ihn entrückt, wörtlich „geraubt“. Paulus kann überhaupt nichts dazu. Alles liegt im souveränen Willen und Handeln Gottes begründet. Da gibt es keine Bevorzugung oder Methoden, Techniken oder Übungen, ähnliches zu erleben. Jesus Christus hat an ihm in dieser besonderen Weise gehandelt, weil ER, der HERR, es so will. Mehr ist nicht zu sagen!

Jesus Christus handelt. Jesus Christus wirkt. Der Mensch ist und bleibt immer nur Objekt: ein Sünder, der von Gott nichts zu erwarten hat. Da ist nichts einzuklagen oder zu verdienen. Wir sind leere Gefäße, die ER mit seiner Gnade füllen kann und will.

Habt Ihr das verstanden? Unser Christsein hat zunächst nichts mit uns zu tun, was wir sind oder fühlen oder bewirken. Wir können an unserem Erleben und Empfinden nicht ablesen, wie der heilige Gott zu uns steht. Also nicht nach dem Motto: „*Geht es Dir gut, dann hat Gott Dich gesegnet! Geht es Dir schlecht, dann ist Gott gegen Dich! Hast Du den Himmel gesehen, dann hat Gott Dich besonders lieb!*“

Nein! So nicht. Wie Gott der HERR zu Dir steht, das kannst Du nur am Kreuz Jesu bestaunen! Dort hängt Dein Heiland, den der heilige Gott für Dich in den Tod dahingegeben hat. Für Dich – damit Du nie ohne IHN leben musst. Das Trennende ist beseitigt, die Schuld ist vergeben, Deine Vergangenheit ist durchkreuzt, das Neue liegt vor Dir - das Leben bei Gott jetzt im Glauben und dann im Schauen.

Liebe Schwestern und Brüder! Lassen wir IHN ans Werk, dass ER uns fülle mit seiner Gnade randvoll bis oben hin. Stellen wir uns in den Strahl seiner Gnade!

Gnade – das bedeutet „*Herablassung*“, dass Gott der HERR bei uns ist. Der Heilige bei Unheiligen, der Ewige bei Sterblichen, der Allmächtige bei Schwachen. Gott bei uns! Jetzt schon sind wir selig, aber noch nicht vollendet.

Jetzt schon! In unserem Schriftwort redet der Apostel Paulus von seiner Entrückung in den 3. Himmel. Er unterscheidet zwischen seinem Leben hier auf der Erde und seinem zukünftigen Leben im Himmel. Er hat das Paradies gesehen, er war dort – vielmehr ist er dort. Diesen zukünftigen Menschen gibt es jetzt schon, er ist da, verborgen und unscheinbar, aber wirklich und tatsächlich.

Liebe Schwestern und Brüder! Hier beschreibt der Apostel Paulus die Folgen der Heiligen Taufe. Wenn wir unsere Taufe ernst nehmen, so gilt das auch für uns. Wir sind durch die Taufe in das Christus-Schicksal hineinverwoben worden: Wir sind mit Christus gestorben, in dem Wasser der Taufe ersäuft und mit IHM auferstanden, damit wir in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewig leben.

Einige Kapitel zuvor schreibt Paulus: „**Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden!**“ Dieser neue Mensch ist wirklich da. Wir haben jetzt schon das ewige Leben, auch wenn wir es noch nicht erkennen, noch nicht fassen und spüren. Weil wir Glieder am Leib Christi sind, weil wir mit IHM unzertrennbar verbunden sind und an IHM hängen und kleben wie eine Rebe am Weinstock, darum gilt: „**Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir!**“

Das ist Gnade, die uns jetzt in dieser Zeit bestimmt. Wie auch immer unser Leben aussieht und was auch immer wir erleben, diese Gnade trägt uns, sie trägt uns hindurch und schließlich hinüber!

Gerade jetzt, in der Zeit, liebe Schwestern und Brüder, ist diese Gnade wirksam. Der HERR Jesus Christus sagt zu Paulus: „**Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!**“

Damit der Apostel aufgrund seiner Offenbarung nicht abhebt und sich über andere erhebt, hat Gott ihm einen Pfahl ins Fleisch gegeben und trotz Bitten belassen. Was damit gemeint ist, ist unsicher: er leidet unter einer Krankheit oder Anfechtung, die sein Leben einschränkt. Aber Gott verheißt ihm seine Gnade: sie ist genug und kommt - wörtlich: „**in den Schwachen zur Vollendung!**“

Noch sind wir nicht im Himmel, sondern auf der Erde und erleben Dunkelheit, Nöte und Schwierigkeiten, Sorgen und Ängste. Noch begegnet uns Gott verborgen bisweilen unter dem Gegenteil. Aber es ist eben Gott der HERR!

Gnade – das ist die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott jetzt im Leben und Sterben. Das gibt unserem Leben Sinn und Inhalt, Trost und Gewissheit im Leiden. Kraft zum Dienen und Lieben.

Die Gnade wirkt mächtig, weil wir Kinder Gottes sind, die einen Vater im Himmel haben, der uns mit einem treuen, liebevollen Herzen begleitet, der unsere Vergangenheit bereinigt und uns eine Tür zum Leben weit aufgestoßen hat.

Total, ganz und gar sind wir auf unseren Gott ausgerichtet und angewiesen. Besseres kann uns nicht widerfahren, als ein solchen Gott und Vater zu haben. Aber wir müssen IHN hören, uns füllen lassen, uns dem Strahl seiner Gnade aussetzen. Und genau das geschieht hier im Gottesdienst unter dem hörbaren und schmeckbaren Wort Gottes.

Als der Apostel Paulus seine Nöte Gott vorlegte und sich nichts änderte, sprach Gott zu ihm. So – durch sein Wort – füllt ER uns mit seiner Gnade. So schafft ER in uns die Gewissheit seiner heilvollen Gegenwart. So rührt ER unser Herz an, zieht in uns ein und lässt seine Kraft in uns mächtig werden.

So - mit IHM erfüllt - leben wir trotz aller Unwägbarkeiten jetzt im Glauben und dann im Schauen! Amen.